Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 31 (1927-1928)
Heft: 11

Artikel: Der Fährmann
Autor: Hügli, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665917

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Fährmann.

Von Emil Hügli.

Es war, als sei die Welt zur Kohle ausgebrannt —
Dicht lag die Dunkelheit und bleischwer überm Land.
Kein Lichtlein glomm auf Erden, keins am Firmament,
Als wär' die Nacht vom Tag auf ewig nun getrennt.
Der Wolken schwarze Schläuche hingen wasserschwer,
Und ihre Regengüsse rauschten gleich dem Meer;
Und gleich dem Meere, wenn es flutet, schwillt und schwallt,
Floß voll und donnernd laut der Strom durch Feld und Wald.
Anschwellend, wachsend, steigend bis zum hohen Bord,
Schoß er dahin, der Grenzfluß zwischen Süd und Nord,
Indes, als käm' er schwül aus tiefem Erdenriß,
Der Föhnsturm fuhr und fauchte durch die Finsternis.

Das Ohr betäubt von Sturmgeheul und Flußgebraus,
Persist, der Fährmann, lag in seinem Wärterhaus.
Mein Schiff hat Ruhe heut, dacht' er; doch kaum gedacht,
Erscholl ein Hilferuf wehklagend durch die Nacht:
„Hol' über!" rief vom andern Ufer ein Gestöhn,
Von Süden hergetragen durch den warmen Föhn.
Die Ruder nahm Persistus pflichtgetreu zur Hand,
Stieg in sein Schiff und stieß entschlossen ab vom Strand!
Allmächt'ge Götter! Das war eine tolle Fahrt.
Die Fluten all, zur Phalanx lückenlos geschart,
Bestürmten wild des Bootes ausgehöhlten Baum,
Und hoch aufspritzte um den Bug der Wogen Schaum ...
Der Schiffer aber bändigte den Wellenschwarm
Und lenkte unentwegt sein Boot mit festem Arm;
Die Ruder in die Wasser stemmend riesenstark,
Trieb er den Kahn hinüber an des Südens Mark.
Dort schlang die Ketten fest er um das Felsenriff
Und rief: „Wer hat gerufen? Wandrer, steig ins Schiff!"
Doch niemand zeigte sich, kein Wesen trat hervor,
Der Föhn nur schliff das Schilf und pfiff im schwanken Rohr.
„Ei," sprach der Fährmann, „also hätt' ich nur geträumt?"
Band los den Kahn und fuhr nach Hause ungesäumt.
Doch kaum, daß er des Nordens Ufer jetzt betrat,
Schrie es von jenseits wiederum: „Hol' über, Maat!"
Das war kein Traum, das war der Ruf der Wirklichkeit,
Bald war von neuem auch Persist zur Fahrt bereit ...
Vom Schauder leis geschüttelt, rings umdroht vom Tod,
Stieß abermals er durch die hohe Flut sein Boot,
Schlang auch die Ketten drüben wieder um das Felsenriff
Und rief: „Wer hat gerufen denn? Nun — steig' ins Schiff!"
Doch niemand kam, vereinsamt schien die schwarze Nacht,
Der Föhn nur heulte und der Strom schwoll an mit Macht
„Ei, Wetter," sprach der Maat, „nun hab' ich bald genug,"
Und trotzig heimwärts lenkte er des Bootes Bug!
Verdrießlich band den Kahn er fest am Landungspfahl
Und trat ins Wärterhaus. Da horch! Zum drittenmal,
Durchdringender als je zuvor und greller noch,
Schrie angstvoll es mit Macht: „Ach, Maat, hol' über doch!"
Es war ein letzter schmerzerfüllter Sehnsuchtsruf,
Der in des Mannes müden Muskeln neue Kräfte schuf;
Und während mühsam er den Mißmut überwand,
Sprang er ins Boot und strebte nach dem andern Strand.
Verdreifacht schien der Wasserwogen wilde Wucht,
Mitreißen wollten sie den Kahn auf ihrer Flucht;
Sie zerrten an den Rudern, spieen ins Gesicht
Den kalten Geifer ihm — der Fährmann wankte nicht —
War 's auch ein Sieg, errungen nur mit knapper Not:
Quer durch den Aufruhr steuerte der Maat sein Boot
Und fand alsdann, wenn auch zu Tode müd' und matt,
Die Buchtung an des Stroms südlicher Landungsstatt.
Erschlafft stieg er an's Uferbord und rief: „Heut' Nacht
Zum letzten Mal hat mich mein Schiff hierher gebracht,
Der dreimal du gerufen — wer es auch mag sein,
Herr oder Knecht — in Gottes Namen, steige ein!!

Noch war im nahen Wald das Echo nicht verhallt,
Da saß schon eine tief vermummte Nachtgestalt
Mitten im Boot und nickte mit dem schwarzen Haupt;
Der Maat, vor Schrecken seiner Kräfte fast beraubt,
Wankte hinab, griff taumelnd nach dem Ruderpaar
Und nahm mit letzter Kraft den Pfad der Rückfahrt wahr.
Doch seltsam: denn der Strom, der eben noch erregt,
Die Wut der wilden Wogen hatte sich gelegt,
Auch schwieg der Föhn, der eben noch gedroht mit Mord,
Und sänftlich flog das Boot ans and're Flussesbord.

Ans Ufer sprang mit leichtem Sprung der fremde Gast,
Warf hurtig ab des Sammetmantels schwarze Last,
Riß sich die starre Totenmaske vom Gesicht —
Sieh' da! Ein Strahlen wie von gold'nem Himmelslicht!
Wie ein vom Sonnenschein beschienen' Marmorbild
Aufleuchtete das hohe Wesen hehr und mild.
Reinheit und Klarheit ging von seinem Antlitz aus,
Und rasch entschwand des nächt'gen Dunkels dumpfer Graus.
Der grüne Rasen, drauf der Göttergleiche stand,
Er ward zu einem farbenbunten Blumenband,
Rings aus den Nestern flatterte der Vögel Schar,
Zwei Schwäne brachten ihm den Silberbogen dar;
Wallenden Haares schritt der Gott den Fluß entlang,
Und seine gold'nen Pfeile gaben hellen Klang ...
Die Drosseln jauchzten einen Morgenjubelchor,
Indes er drüben nun verschwand im Waldestor.
Und als Persist, der Fährmann, staunend um sich sah,
Da war der Lenz gekommen und der Frühling da:
Die Morgenröte lachte hell am Wiesenhang,
Es lachte im Gezweig der Vögel Lustgesang,
Es lachten auf dem Feld die Blumen rings umher,
Und lachend stieg die Sonne in des Äthers Meer;
Ihr Glutball tropfte Gold, der Himmel troff von Blau,
Es spannte rund sein Purpurrad der Tag, der stolze Pfau!